Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 178 (2010)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38/2010 • 23. SEPTEMBER • 178. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

NEUE WEGE DER KATECHESE

649 KATECHESE
652 LESEJAHR
653 TRAUER (II)
655 KIPA-WOCHE
660 AMTLICHER TEIL

Nachdem sich die Schweiz im Religionsunterricht neu positioniert hat und in den Regionen Zürich, Graubünden und im «Mittelland» neue religionsunterrichtliche Modelle mit vermehrt religionskundlichen und ethischen Akzenten ausgearbeitet worden sind, soll nun auch die Katechese neu ausgerichtet werden. Denn einiges (z. B. die Sakramentenkatechese, aber nicht nur sie) soll vom schulischen Raum definitiv in den pfarreilichen Raum verlagert werden! Neue Wege sind auch neue Chancen! Die Dekanin der Theologischen Fakultät der Universität Luzern und die Leiterin des Religionspädagogischen Instituts, Frau Prof. Dr. Monika Jakobs, hat dazu beim Deutschen Katecheten-Verein neulich ein beachtenswertes Grundlagenwerk herausgegeben, das es verdient, etwas genauer vorgestellt zu werden.[1] Die Autorin möchte zum «Abenteuer Katechese» und «zum Querdenken ermutigen» (7) und einen Überblick über Theorie und Praxis der Katechese geben.

Monika Jakobs: Neue Wege der Katechese, hrsg. vom Deutschen Katecheten-Verein e.V., München 2010, kartoniert, 232 Seiten.

Grundlegung

Oberstes Ziel der Katechese muss es sein, dem Menschen zu helfen, dass sein Leben gelingt, indem er auf den Zuspruch und Anspruch Gottes eingeht (23). Katechese lebt von einem «Resonanzraum», in dem die Frohbotschaft Jesu Christi «entgegentönt». Sie trägt zur religiösen und persönlichen Identitätsbildung bei und führt in die gelebte Glaubenspraxis einer Glaubensgemeinschaft ein (29). Sie ist auf die «Zustimmung des Herzens» ebenso angewesen wie auf die Aufnahme und das Getragenwerden durch eine erfahrbare Gemeinschaft. Katechese ist nicht primär Glaubensinstruktion oder Wissensvermittlung, sondern Begegnung, Glaubenskommunikation, Erfahrungsaustausch und Zeugnis des Glaubens (31). Die Lebensgeschichte soll als Teil der Geschichte Gottes mit den Menschen begriffen werden.

Allerdings sind manche Pfarreien und manche haupt- wie ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit so hohen Zielen und Erwartungen überfordert. Eltern beispielsweise sind durchaus bereit, sich etwa im Hinblick auf die Erstkommunion eines eigenen Kindes zu engagieren, aber nicht im Sinne eines lebenslangen Engagements in Freiwilligkeit. Hier gelingt es der Verfasserin, den gesellschaftlichen Realitäten Rechnung zu tragen und sowohl die Individualisierung wie auch die Pluralisierung der Gesellschaft einzubeziehen. Die Konsumorientierung mancher Adressaten ist zwar nicht zu glorifizieren, aber sie ist zu bedenken. Manche bringen auch in das religiöse Leben ein «Dienstleistungsdenken» hinein («Wir *möchten* die Taufe!»), das es ernst zu nehmen gilt. Aus all diesen Überlegungen wird der Schluss gezogen, dass

KATECHESE

Katechese auf die verschiedensten Situationen trifft und dass sie eine «differenzierte Katechese» anbieten muss (20). Katechese ermöglicht gewiss tiefe persönliche Gespräche, aber das heisst noch lange nicht, dass von nun an eine aktive, kontinuierliche Beteiligung am Gemeindeleben von der Wiege bis zur Bahre gewünscht wird. Wer das annimmt, bei dem sind Enttäuschungen und Frustrationen vorprogrammiert. Katechese muss also die Freiheit der Menschen berücksichtigen und akzeptieren, dass sie um ihr Klientel werben muss, weil sie sich in einer Markt- und Konkurrenzsituation (z. B. mit einer Freizeit- und Sportindustrie) befindet. Dazu sollen die neuen digitalen Wege nicht ungenutzt bleiben. Ein zeitlich begrenztes, projektorientiertes Engagement muss möglich sein (54), ohne dass den Betreffenden abfällige Nebenbemerkungen «nachgeworfen» werden. Argumentativ sind die Vorteile der Katechese als Glaubensweg und die Schätze der religiösen Kultur aufzuzeigen. Punkt! Ein zentrales Stichwort künftiger Katechese innerhalb einer Gesamtpastoral heisst deshalb «Flexibilität» (54).

Sakramentenkatechese mit Kindern

Monika Jakobs versteht die Sakramente als seltene und ausbaufähige «Kontaktzonen» der Kirche, um auch distanzierte Getaufte anzusprechen. Die Sakramente prägen das Bild und die Ästhetik der Kirche vor Ort; sie sind Chancen, Menschen zu begegnen und sie an den Knotenpunkten des Lebens aus der Sicht des Evangeliums zu begleiten.

Erstkommunion

Für die Erstkommunion ist vielerorts eine etwa halbjährliche Vorbereitung vorgesehen, welche mit ganzheitlichen Methoden arbeitet und verschiedene eucharistienahe Themen und biblische Stoffe auswählen kann. Der Erstkommuniontag steht dann häufig unter einem symbolischen Thema, das versucht, den Sinn des Geschehens auch Zeitgenossen verständlich zu machen, die nicht den traditionellen Milieus entstammen, sondern vielleicht zu den «Experimentalisten» oder den «Hedonisten» gehören und den «Magieverdacht gegenüber den Sakramenten» (65) nicht loswerden. Jakobs thematisiert die Spannung «Zwischen Ausverkauf und Rigorismus» (Dieter Emeis) in Bezug auf die Zulassung zu den Sakramenten unter dem schöneren Titel «Ausgebreitete Arme oder Nadelöhr?» (63). Mit Peter Hofer sagt sie, es gehe nicht um ein «Nachwerfen oder Verweigern», sondern darum, die jeweilige Situation der Bewerberinnen und Bewerber zur Kenntnis zu nehmen.

Ohrenbeichte

Kritischer äussert sich die Autorin zum Ritual der Ohrenbeichte für Kinder als unabdingbare Voraussetzung zur Erstkommunion. Zwar sieht sie das enorme Potenzial der Busserziehung und des Versöhnungshandelns der Kirche, doch plädiert sie aufgrund der noch nicht vollen Schuldfähigkeit der Kinder auf eine spätere Ansetzung der Hinführung zum Sakrament der Busse, etwa im Zusammenhang mit der Firmung.

Da glaube ich allerdings, dass Kinder durchaus fähig sind zu spüren, wenn sie Unrecht getan haben, und die Eltern eigentlich schon früh mögliche Wege der Bearbeitung von Schuld einüben könnten. Aber einen Perspektivenwechsel, der nötig ist für das Schuldbekenntnis, vermögen Kinder in der Tat noch nicht selbst vollziehen.

Doch teile ich die Einsicht, dass Busserziehung häufig ein negatives Menschenbild mitvermittelt hat, was es künftig unbedingt zu vermeiden gilt (Leitidee: Selbstvertrauen und Angenommensein). Auf die schädlichen Verirrungen der Busserziehung im Zusammenhang mit der augustinisch geprägten Sexualmoral kommt Jakobs in vornehmer Weise nicht zu sprechen, doch hat zweifellos diese Moral, die eine Zeitlang «de sexto» nur Schwerwiegendes kannte, Mitschuld daran, dass die persönliche Beichte selbst dem Intensivsegment der Pfarrgemeinden weitgehend fremd geworden ist, es sei denn bei Exerzitien und eigentlich – wie vorgesehen – bei schwerer Schuld!

In Erinnerung gerufen werden die vielen Wege der einen Umkehr sowie die notwendige Gewissensbildung für Kinder. Die Hinführung zum Bussakrament ist an einige Orten als «Versöhnungsweg» für 12- bis 14-Jährige bezeichnet und so in Übung, an anderen Orten als gemeinschaftliche Bussfeier (neuerdings auch in der Schweiz ohne Generalabsolution). Jakobs betont den ekklesialen Charakter aller Sakramente, weshalb sie eine Erstkommunion unangemessen findet, bei der die Gemeinde zuhause bleibt. Für die Busse regt sie als Projekt «eine Bussfeier für die gesamte Gemeinde» an (110). Der überzeugende Umgang der Kirche mit der Schuld ist gleichsam ein Test für ihre Glaubwürdigkeit bei den Kindern!

Firmkatechese

In Bezug auf die Firmkatechese beklagt die Verfasserin eine Reihe von Ungereimtheiten, etwa die theologische Unschärfe des Sakramentes, die pastorale Vieldeutigkeit der Firmkurse und ein mit guten Gründen vertretbares unterschiedliches Firmalter. Auch den Entscheidungscharakter, der gelegentlich bei «Firmung 17+» betont werde, hat sie angefragt, weil nämlich unklar sei, wofür sich denn die Jugendlichen zu entscheiden hätten. Ihr persönlicher Vorschlag lautet, die «Firmung als Zusage» (der Kirche an die Jugendlichen) zu verstehen, eher «als Wegstation als ein Entscheidungssakrament» (122), sodass

Dr. theol. habil. Stephan Leimgruber, geb. 1948 in Windisch, langjähriger Religionslehrer in Solothurn, ist seit 1998 Universitätsprofessor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

[1] Monika Jakobs: Neue Wege der Katechese, hrsg. vom Deutschen Katecheten-Verein e.V., München 2010, kart. 232 S. Die Zahlen in Klammern geben die Seitenzahlen im Buch wieder.

Firmfeiern auch mit Bewerberinnen und Bewerbern möglich werden, die nicht dasselbe Alter aufweisen und nicht als Klasse vortreten. Ein generationenübergreifender Empfang des Firmsakramentes könnte auch eine solche Vorbereitung ermöglichen, was dem Abrücken von der sogenannten «Erfassungspastoral» gleichkäme und die Gemeindearbeit durchaus bereichern könnte.

Die neuen pastoralen Grossräume wären geradezu eine Gelegenheit, diesen Wechsel in Bezug auf das Firmsakrament zu erproben, statt allerlei Defizite zu benennen. Vorgestellt werden verschiedene Firmmodelle: die einen an einer Theologie des Heiligen Geistes orientiert, andere am Katechumenat und an der Tauferneuerung, wieder andere vermehrt an der Diakonie, oft verbunden mit einem Sozialpraktikum, schliesslich stark spirituelle oder lebensweltlich orientierte Firmentwürfe, die in die kirchliche Jugendarbeit einmünden.

Perspektiven einer neuen Erwachsenenkatechese

Schon länger hat sich die Erkenntnis verbreitet, dass Kinderkatechese ohne begleitende Arbeit mit den Erziehungsverantwortlichen kurzfristig denkt. Deshalb rücken die Eltern und Erzieherinnen und Erzieher zunehmend in den Blick, und zwar nicht nur mit einmaligen Elternabenden anlässlich der Sakramentenvorbereitung der Kinder, sondern durch spezifische Glaubenskurse mit dem Ziel einer Glaubensbildung Erwachsener. «Erwachsenenkatechese ist ein organisierter, längerfristig angelegter Lernprozess in kleinen Gruppen in der Gemeinde, in dem Menschen über ihre Glaubenserfahrungen sprechen, sich ihrer Fragen bewusst werden und jedes und jeder Einzelne vorkommt» (138, Zitat von Matthias Ball). Sie versteht sich als «Zwillingsschwester der Erwachsenenbildung», welche dem Spirituellen mehr Gewicht einräumt als dem allgemeinbildenden Aspekt, aber die in didaktischer Hinsicht durchaus Gemeinsamkeiten mit ihr aufweist.

Als Beispiele werden die Taufgespräche erwähnt, die in einer pluralen Gesellschaft an Bedeutung gewonnen haben, oder Kirchenführungen, ferner «Exerzitien im Alltag», Fastenkurse und andere Formen. «Erwachsenkatechese ist eine langfristige Investition» (141), die dennoch zeitlich befristet sein muss, um keine negativen Gefühle auszulösen. Die katholische Kirche in Deutschland hat ferner ein mehrstufiges Erwachsenenkatechumenat ausgearbeitet, welches besonders der Situation in den neuen («religionsfreien») Bundesländern und dem Phänomen der Migration Rechnung trägt.

In der Tat konvertieren in Deutschland jährlich über tausend Personen zum Christentum, was gleichwohl keine triumphalen Gefühle auslösen will angesichts der Zehntausenden von Kirchenaustritten. Doch könnte die Schweiz hier einiges für ihre Zukunft lernen. Dies gilt auch für die «Feiern der Lebenswende» für konfessionslose Jugendliche, die im Bistum Erfurt angeboten und gut angenommen werden (133 f.). Sie sind alternative Rituale, die den tatsächlichen Bedürfnissen junger Menschen im Sinne von «Gedenken des Lebensweges» entsprechen.

An Glaubenskursen werden in sachlicher Weise die in Deutschland und in der Schweiz stattfindenden Kurse präsentiert: Die «Wege erwachsenen Glaubens» (WeG) mit ihrem persönlich existenziellen Zugang und einer Teambegleitung; der «Alphalive-Kurs» mit dem Evangelisierungsgedanken; der von «theologiekurse.ch» angebotene Kurs «Glaubenssache – 7 christliche updates» mit vermehrt erwachsenenbildnerischem Charakter; der «Speyerer Glaubenskurs für Erwachsene» mit informativen, liturgischen und ignatianischen Elementen und endlich der «Glaubenskurs der katholischen Internetseelsorge» von Frankfurt. Die letzten drei Kurse werden auch tabellarisch miteinander verglichen (181).

Impulse für die Implementierung und Durchführung von Glaubenskursen führen zum Schlusskapitel: «Planen, Durchführen und Evaluieren katechetischer Kurse», welches organisatorische Überlegungen aus der Perspektive der Akteure und Akteurinnen wie auch die Anforderungen an die Kompetenzen der Veranstalter in den Vordergrund rückt. Der Einsatz und die Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden soll in jedem Fall von einer «Kultur der Anerkennung und Würdigung» (208) wertgeschätzt werden.

Das interessant zu lesende, verdienstvolle Grundlagenwerk dürfte das Ergebnis langjähriger Teilnahme an und Reflexion vielfältiger Katechese sein. Reiche Erfahrung aus der Schweiz und Erinnerungen und Informationen aus Deutschland sind verarbeitet. Die kirchlichen Dokumente, die zitiert werden, entstammen der Weltkirche und vorwiegend der Deutschen Bischofskonferenz, wobei das jüngste Schreiben «Katechese in veränderter Zeit» (DBK Bonn 2005) besondere Erwähnung verdient. Zehn Seiten Literaturangaben und Internetadressen (Register fehlt) dokumentieren den Diskussionsverlauf seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gut.

Kein «neuer Weg der Katechese» wird verabsolutiert, keiner «niedergemacht», sondern die vielen neuen Wege behutsam nach Chancen und Grenzen erwogen. Gewiss kommt auf die Schweiz eine Intensivierung der Katechese in den grossräumiger werdenden Seelsorgeregionen zu. Den Verantwortlichen sei «Neue Wege der Katechese» als Pflichtlektüre empfohlen!

Stephan Leimgruber

EINE TRANSPLANTATION INS MEER

27. Sonntag im Jahreskreis: Lk 17,5–6 (statt 5–10)

Wieder spielt ein Baum eine Hauptrolle im Lukasevangelium. Welche diesmal?

... was in den Schriften geschrieben steht ...

«Wenn euer Glaube auch nur so gross wäre wie ein Senfkorn, würdet ihr zu dem Maulbeerbaum hier sagen: Heb dich samt deiner Wurzeln aus dem Boden und pflanz dich ins Meer! Und er würde euch gehorchen» (Lk 17,6). Vielen von uns ist das Bildwort aus Mt 17,20 vertrauter: «Wenn euer Glaube auch nur so gross ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken.» Im Markusevangelium heisst es: «Wenn jemand zu diesem Berg sagt: Hebe dich empor und stürz dich ins Meer!, und wenn er in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass geschieht, was er sagt, dann wird es geschehen» (Mk 11,23). Bei Markus steht diese Aussage ebenfalls im Kontext der Begegnung mit einem (Feigen-)Baum, einem, der bis zu den Wurzeln verdorrt ist (Mk 11,20). Die Bildrede vom «Berge ausreissen» ist sprichwörtlich geworden.

Lukas spricht nicht von einem Berg, sondern von einem Baum, der seinen Ort wechselt. Wie bei Markus findet er seinen neuen Ort im Meer, wird aber nicht gestürzt, sondern neu eingepflanzt. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei den Wurzeln («samt deiner Wurzeln»), die das Weiterleben am neuen Ort ermöglichen. Die Vulgata übersetzt «eradicare et transplantare in mare». Der Vorgang ist radikal und zugleich eine lebenserhaltende Transplantation.

Es gibt auch die Vorstellung vom Entwurzeln eines Berges, die im rabbinischen Judentum sprichwörtlich geworden ist. Wer im Lehrhaus Berge entwurzelte und sie aneinander verrieb, verstand es, alle Schwierigkeiten bei der Auslegung eines Bibeltextes durch Scharfsinn zu beseitigen. Der «Bergentwurzler» wurde geradezu zu einem bestimmten Gelehrtentypus, nämlich einem, der scharfsinnig zu disputieren verstand. Ihm gegenüber stand ein anderer Typ, der über die umfassende Kenntnis der überlieferten Tradition verfügte, aber nicht so scharfsinnig im Streit war. Diesen Typ nannte man «Sinai», nach der Vorstellung, dass nicht nur die Tora, sondern auch die gesamte Auslegungstradition dem Mose bereits am Sinai offenbart worden war. Die rabbinische Tradition hält beide Typen für wichtig.

Auch das Entwurzeln eines Baumes spielt hier eine Rolle. Bei einem Streit zwischen Rabbinen befahl Rabbi Eliezer – zur Untermauerung seiner Position – einem Johannisbrotbaum, sich mit seinen Wurzeln aus dem Erdreich loszureissen. Nach dem Talmud sagte er: «Wenn die Halakha (die gesetzliche Bestimmung) so ist, wie ich sage, so möge dieser Johannisbrotbaum Beweis sein. Da wurde der J[ohannisbrotbaum] 100 Ellen weit von seinem Standort ausgerissen; einige sagen 400 Ellen weit» (Traktat Baba Mecia 59b. zitiert nach Strack/Billerbeck I, S. 127). Rabbi Eliezer kann sich trotz dieser wunderbaren Unterstützung nicht durchsetzen. Die anderen Rabbinen argumentieren: «Man bringt keinen Beweis von einem Johannisbrotbaum.»

Das Entwurzeln von Bergen im übertragenen Sinn gilt also als eine wirksame Form der Toraauslegung, das «reale» Entwurzeln von Bäumen als Ersatz für Argumente nicht. Ist die Rede vom *eradicare et transplantare* des Baumes in Lk 17 auch im übertragenen Sinn als Form der Toraauslegung zu verstehen? Transportiert die Vorstellung von einem Baum, der mit seinen Wurzeln ins Meer gepflanzt wird, eine Botschaft, die im Bild vom Berg nicht enthalten ist?

Mit Lukas im Gespräch

Von welchem Baum im Lukasevangelium die Rede ist, ist nicht eindeutig. Der griechische Ausdruck *sykaminos* in Lk 17,6 meint den Maulbeerbaum, einen Verwandten der Feigenbäume. In der Septuaginta bezeichnet der Ausdruck aber oftmals den Maulbeerfeigenbaum, der griechisch *sykomorea* (dt. Sykomore) heissen müsste. Beide Baumarten haben allerdings vieles gemeinsam. Sie waren aufgrund der Haltbarkeit ihres Holzes in biblischer Zeit begehrtes Bauholz und – das ist hier von entscheidender Bedeutung – sie sind aufgrund ihrer tiefen und starken Wurzeln nur sehr schwer auszureissen. Das verbindet sie übrigens mit dem Johannisbrotbaum. Entsprechend müssen Johannisbrot- und Maulbeer(feigen)bäume nach der rabbinischen Tradition doppelt so weit vom Brunnen des Nachbarn entfernt gehalten werden wie andere Bäume, damit ihre Wurzeln den Brunnen nicht gefährden. Ausserdem heisst es, dass ihre Wurzeln unendlich tief in die Erde eindringen. Die Rabbinen haben sich deswegen gefragt, woher die tiefen Wurzeln denn Feuchtigkeit beziehen, da das Regenwasser oftmals gar nicht so tief dringt. Die Antwort von Rabbi Chanina mit Bezug auf Jes 27,3: Alle dreissig Tage steigt einmal die Urtiefe auf und tränkt sie. Nach einer anderen Tradition reichen die Wurzeln der Bäume sogar bis zur Urtiefe hinab (nach Strack/Billerbeck II, 234).

Der Baum, der mit seinen Wurzeln die Verbindung zur Urtiefe herstellt, sich mit seinem Stamm in der Welt der Menschen befindet und mit seiner Krone bis in den Himmel reicht, ist nach Vorstellung der Bibel (und vieler anderer Kulturen) der Weltenbaum. Die Bäume in der Mitte des Gartens Eden in Gen 2 und im Zentrum des messianischen Jerusalems in Offenbarung 22 sind davon geprägt. Gen 2 und Offb 22 bilden in der christlichen Bibel gleichsam einen Rahmen aus dem Holz des Weltenbaumes um die Bibel. In Lk 17,6 ist der Weltenbaum ebenfalls sichtbar. Er wird ins Meer gepflanzt. Das Motiv des Meeres übernimmt Lukas aus dem Markusevangelium. Bei Markus symbolisiert es die feindlichen und lebensbedrohlichen Chaosmächte. An den Ufern des Sees Genezaret, des galiläischen Meeres, fanden während des Vormarsches der römischen Truppen im Jüdisch-Römischen Krieg Kampfhandlungen statt. Tausende sind in den Wassern des Meeres ertrunken. Verkörpert in den römischen Truppen, haben gleichsam die Chaosmächte, die Gott in der Schöpfung geordnet und zum Teil des Lebensraumes gemacht hatte, den Sieg davongetragen. Es ist fraglich geworden, ob das Leben als Volk Gottes und nach den Weisungen Gottes eine Zukunft hat. Dem Bild vom entwurzelten und ins Meer stürzenden Berg in Mk 11,22 spürt man das verzweifelte Ringen um den Glauben an diese Zukunft ab.

Das Lukasevangelium steht an einem anderen historischen Ort. Auch hier ist die Rede von Entwurzelung. Auch hier hat sich ein Bruch ereignet. Aber zugleich ist die Überzeugung da, dass die Wurzeln lebendig geblieben sind und der Baum einen neuen Ort zum Leben gefunden hat. Er wurzelt – ausgerechnet – im Meer, im Bereich der Chaosmächte, mitten im römischen Imperium, unter Heidinnen und Heiden. Dort wächst der Weltenbaum und hält die Schöpfung zusammen. Dort – radikal neu und doch tief verwurzelt – wird die Tora ausgelegt als Weisung zum Leben in Fülle. Vielleicht ist es kein Zufall, dass Lukas ab 17,5 die *apostoloi,* die Ausgesandten, ins Spiel bringt. Vorher in 17,1 war die Rede von *mathätais,* Schülerinnen und Schülern, gewesen. Es gilt Tora zu lernen, aber auch Tora weiterzugeben. Das ist das Mehr an Glauben, um das in 17,5 gebeten wird.

Peter Zürn

Peter Zürn, Theologe und Familienmann, ist Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

SKZ 38/2010

SEELSORGE FÜR TRAUERNDE II: IMPULSE FÜR DIE PFARREI

TRAUER

1. Einleitung

Menschen in Not beizustehen und mit ihnen ein Stück Weg zu gehen, gehört zum Grundverständnis christlichen Handelns. Dies zeigt sich auch daran, dass das diakonische Handeln innerhalb der Kirche eine lange Tradition hat, ja es dürfte so alt wie die Kirche selbst sein. Bereits biblische Zeugnisse verweisen auf eine Vielfalt von seelsorglichem Handeln, wie beispielsweise das Trösten (Röm 12,8), das Ermutigen (1 Thess 5,14) oder das Beherbergen und Sorgetragen für die Zerschlagenen (Lk 10,34).[1] Wie kann innerhalb der pfarreilichen Seelsorge Trauernden ein Angebot offeriert werden? Was gilt es zu berücksichtigen und welche Rolle spielt die Religiosität bei der Bewältigung eines Verlustes? Diese Fragen sollen im zweiten Teil des Artikels geklärt werden.

2. Religion/Seelsorge und Trauer

In den vergangenen Jahren wurde intensiv geforscht, welche Rolle die Religiosität bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse spielt, ja gerade im Zusammenhang mit Trauer wird festgestellt, wie wichtig der Einbezug kultureller und religiös/spiritueller Faktoren ist.[2] Diese sogenannte «religious coping»-Forschung konnte dabei verschiedene «Mechanismen» eruieren, welche die Rolle des Glaubens bei der Bewältigung beschreiben.[3] Zwei solche Mechanismen sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden: die Sinnfindung sowie die soziale Unterstützung.

2.1. Sinnfindung

Seit Anbeginn der Menschheit suchen Menschen in der Welt Sinn und Ordnung. Viele religiöse Traditionen betrachten die Welt als sinnhaft und geordnet und eröffnen somit eine Weltdeutung, welche Sinnlosigkeit und Chaos ausschliesst.[4] So beurteilt Geertz die Sinnfindung und -gebung als die essentielle Aufgabe der Religion.[5] Im Zusammenhang mit Trauer kann das Wissen, dass der Verstorbene in einer anderen Welt aufgehoben ist, Trost und Erleichterung verschaffen. Dies konnten beispielsweise McIntosh, Silver und Wortman in Studien nachweisen.[6] Die Autoren untersuchten die Verarbeitung des Todes eines Kindes bei 124 Eltern. Sie konnten nachweisen, dass Religiosität die Verarbeitung des Todesfalles erleichterte, da die Religiosität den Eltern ein Sinnsystem bereitstellte. Gerade Gebete und Rituale innerhalb der Trauerfeier können solche Sinnsysteme und tröstenden Vorstellungen aktivieren und den Trauernden verhelfen, den Verstorbenen «gehen zu lassen». Gleichzeitig kann die Vorstellung eines Lebens nach dem Tod den Angehörigen helfen, die Beziehung zum Verstorbenen aufrechtzuerhalten. In der Fachsprache spricht man in diesem Zusammenhang von einem «Continuing Bond».[7] So gehen Verbliebene auf den Friedhof zum Grab der Verstorbenen/des Verstorbenen, um mit ihnen zu sprechen. Schliesslich kann auch die Vorstellung, einmal «im Himmel» einst wiedervereint zu werden, für manche Trauernde tröstlich sein.

2.2. Soziale Unterstützung

Für den Soziologen Emile Durkheim ist Religion primär ein soziales Phänomen.[8] Durch gemeinsam geteilte Glaubensüberzeugungen und Rituale erfährt der Gläubige ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Intimität. Ellison und George konnten beispielsweise aufzeigen, dass in eine religiöse Glaubensgemeinschaft integrierte Menschen weniger einsam sind als Menschen, bei welchen die Verbindung zur religiösen Gemeinschaft einen weniger wichtigen Platz in ihrem Leben einnimmt.[9] Gerade Trauernde sind auf soziale Unterstützung angewiesen. So berichten viele Trauernde, dass ihnen eine anteilnehmende Zuwendung gut tut. Auf der anderen Seite wirken sich abwertende oder Bemerkungen, welche die Trauer nicht ernst nehmen, negativ aus. Wichtig für die Seelsorge ist auch, die ganze Familie nach Möglichkeit im Blick zu halten und sich nicht nur auf eine Person in der Begleitung zu konzentrieren.[10] Gleichzeitig gilt es, die zeitliche Dimension des Trauerprozesses im Auge zu behalten. Der Tod eines nahestehenden Menschen ist in der Regel nicht nach ein bis zwei Wochen verarbeitet, sondern Trauer dauert an. Mit den Vorbereitungen zur Abdankungsfeier tritt der Seelsorgende zu Beginn der Trauer in das Leben der Angehörigen des Verstorbenen. Wichtig ist, dass diese Begleitung nach Möglichkeit nicht mit der Beerdigung aufhört, sondern wenn immer möglich sollten den Trauernden Angebote der Weiterbegleitung angeboten werden.[11] Dies kann ein Telefon vier bis sechs Wochen nach der Trauerfeier sein, es könnten aber auch offene Angebote der Pfarrei zum Thema Trauer sein. Zwei solcher Angebote sollen im Folgenden vorgestellt werden:

3. Impulse für die Pfarrei

Innerhalb der Pfarrei lassen sich eine Vielzahl von Angeboten für Trauernde realisieren. Einerseits kann im diakonischen Bereich zwischen freien und offenen Gesprächskreisen (sogenannten Trauercafés[12]), der strukturierten Arbeit mit Gruppen, in welchen beispielsweise an vier Abenden mit bestimmten thematischen Schwerpunkten gearbeitet wird, sowie Angeboten für spezielle Trauergruppen (z. B. Eltern, welche ein Kind verloren haben[13] oder Gesprächsgruppen

Dr. Urs Winter-Pfändler ist promovierter Theologe und dipl. Psychologe. Er arbeitet als Geschäftsführer ForModula sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Pastoralpsychologischen Institut (SPI), St. Gallen. Monika Winter-Pfändler ist dipl. Theologin und Sekundarlehrerin. Sie arbeitet als Fachlehrerin und Schulseelsorgerin an der Flade in St. Gallen und ist Dozentin an der PHSG in Rorschach.

[1] Isidor Baumgartner: Pastoralpsychologie. Einführung in die Praxis heilender Seelsorge. Düsseldorf 1990.
[2] Peter Wimpenny: A literature review on bereavement and bereavement care. Developing evidence-based practice in Scotland, in: Bereavemtent Care 26 (2007), 1–4, hier 3.
[3] Kenneth Pargament: The psychology of religion and coping. Theory, Research, Practice. New York 1997. Urs Winter: «Wohin soll ich mich wenden in meiner Not?» Die Rolle der Religiosität bei der Bewältigung kritischer Lebensereignisse sowie Impulse für eine pastorale Krisenintervention – eine pastoralpsychologische Studie. Berlin 2006.
[4] Franz-Xaver Kaufmann: Religion und Modernität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven. Tübingen 1989.
[5] C. Geertz: Religion as a cultural system, in M. Banton (ed.): Anthropological approaches to the study of religion. London 1966, 1–46.
[6] D. N. McIntosh/R. C. Silver/C. B. Wortman: Religion's role in adjustment to negative life event: Coping with the loss of a child, in: Journal of Personality and Social Psychology 65 (1993), 812–821.

TRAUER

für trauernde Kinder[14]) unterschieden werden.[15] Im liturgischen Bereich sind an dieser Stelle «Spezialgottesdienste» für Trauernde[16] oder die Entwicklung neuer Rituale im Zusammenhang mit der Abdankungsfeier zu erwähnen. Drei solcher Angebote werden im Folgenden etwas näher erläutert:

3.1. Ein Gesprächskreis für trauernde Erwachsene

Voll beschreibt einen Gesprächskreis für Trauernde, welcher von Pfarreien konzipiert und durchgeführt werden kann.[17] Die Gesprächsgruppen sind inhaltlich strukturiert und werden von ein bis zwei Begleitpersonen moderiert. Jeder Abend nimmt sich einem bestimmten Thema an, wie z. B. «Um dich trauere ich …» oder «Was bedeutet mir der Friedhof und andere Orte bzw. Zeiten des Gedenkens?». Im Mittelpunkt der Gruppe steht dabei der Austausch unter den Trauernden. Entsprechend schreibt die Autorin: «In der Begegnung und durch die Erfahrung, Teil einer Gemeinschaft zu sein, ereignet sich in wesentlichem Mass Hilfe zum Leben».[18] Und mit dieser Hilfe zum Leben entwickelt sich gemäss der Autorin im gleichen Zug eine Hilfe im bzw. zum Glauben. Denn viele Trauernde erleben den Verlust nicht nur als Lebens-, sondern oft auch als Glaubenskrise. Ein Gesprächskreis für Trauernde birgt daher auch die Chance, neue Zugänge zum Glauben zu finden. Daher werden die Abende so gestaltet, dass eine kurze Meditation den Abschluss der Abende bildet. Der Abschluss am letzten Gruppenabend bildet zudem eine abschliessende liturgische Gedenkfeier. Insgesamt verfolgt der nach Voll entwickelte Gesprächskreis folgende Ziele: Mut machen, den eigenen Gefühlen Raum geben, Austausch ermöglichen, das Alleinesein durchbrechen und eventuell ein wenig Information vermitteln (z. B. wie Trauerprozesse «funktionieren»). Eine Vielzahl an Anregungen und Material für solche thematische Abende bieten auch Bödiker und Theobald in ihrem Werk «Trauer-Gesichter».[19]

3.2. Nacht der Trauer und des Trostes

Ein niederschwelligeres Angebot als thematisch geleitete und strukturierte Gesprächskreise ist ein Stationenweg zu Trauer und Trost. Ein solcher kann in der Kirche oder im Pfarreiheim während eines Abends oder einer Nacht durchgeführt werden. Im Kirchenjahr legt es nahe, einen solchen Stationenweg während der Fastenzeit oder um die Zeit von Allerseelen zu planen. Brunner beschreibt in ihrem Modell fünf Stationen, welche die Trauernden individuell bearbeiten können.[20] Die einzelnen Stationen werden mit Symbolen und biblischen Texten gestaltet, und Fragen und kreative Angebote laden die Trauernden ein, sich mit ihrer Trauer auseinander zu setzen. So lädt die Station «Erinnern» die Trauernden ein, sich mit Erinnerungen, welche weh tun, zu beschäftigen, oder an der Station «Abschied» werden die Teilnehmenden eingeladen, einen Abschiedsbrief zu verfassen. Doch auch auf den ersten Augenblick zur Trauer nicht passende Emotionen wie Ärger, Zorn und Wut finden ihren Platz an der Station «verletzt, zornig, enttäuscht». Neben der Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen, der Trauer und der Enttäuschung widmet sich eine Station bewusst auch der Hoffnung. Dazu wurde an der Station «Hoffen» eine Backsteinwand aufgebaut und die Trauernden wurden eingeladen, an der Osterkerze eine Fürbittkerze anzuzünden. Abgeschlossen wird die Veranstaltung mit einer Segensfeier.

Das Angebot wurde von dem Autor und der Autorin des vorliegenden Artikels vor rund zwei Jahren durchgeführt. Auffällig war, dass es Menschen angesprochen hatte, welche nicht zu den regelmässigen Kirchgängern zählen. Aussagen von Teilnehmern wie «Endlich fand ich einen Ort, wo ich meine Trauer leben durfte» stimmen zuversichtlich, dass solche Angebote «heilsam» sind.

3.3. Das kirchliche Ritual der Bestattung

Rituale, gerade im Zusammenhang mit Tod und Trauer, sind wichtige kulturelle Errungenschaften unserer Gesellschaft. Aus soziologischer Sicht helfen sie, die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten, und liefern Verstehens- und Sinnhilfen, mit den komplexen und widersprüchlichen Aspekten menschlichen Lebens umzugehen. Rituale strukturieren und stabilisieren die Gemeinschaft, indem sie den Übergang von einem sozialen Status in einen anderen moderieren. Schliesslich sind Rituale Orte, an welchen starke Emotionen und deren Ausdruck ihren gesellschaftlich legitimierten Platz haben.[21]

Diese Aufgaben können Rituale nur dann erfüllen, wenn sie an den Erfahrungswelten und der Sprache heutiger Menschen anknüpfen. Dies ist angesichts der zunehmenden religiösen Individualisierung[22] sowie Deinstitutionalisierung[23] in der Vergangenheit schwieriger geworden. So sind immer weniger Menschen mit der traditionellen religiösen Sprache sowie den Ritualen der christlichen Kirchen vertraut.[24]

Die christlichen Kirchen sind gleichzeitig mit Veränderungen in der Art und Weise der Bestattung konfrontiert:[25] Die zunehmende Praxis der Kremation löst die Notwendigkeit einer raschen Bestattung kurz nach dem Tod auf. Angehörige können mit der Bestattung zuwarten, bis beispielsweise Verwandte oder nahestehende Menschen aus dem Ausland zur Abdankung anreisen können. Gleichzeitig wünschen manche Angehörige eine Bestattung ausserhalb des Friedhofs. Die Asche soll auf einem Berg verstreut oder an einem Ort beigesetzt werden, welche dem Verstorbenen besonders wichtig war (siehe auch die Gründung von sogenannten «Friedwäldern»). Schliesslich werden Verstorbene zunehmend in Ge-

[7] Nigel P. Field: Whether to relinquish or maintain a bond with the deceased, in: Margaret S. Stroebe / Robert O. Hansson / Henk Schut / Wolfgang Stroebe (Eds.): Handbook of bereavement research and practice. Advances in Theory and Intervention. Washington 2008, 113–132, hier 129.

[8] Emile Durkheim: The elementary forms of religious life. New York 1915.

[9] C. G. Ellison / L. E. George: Religious involvement, social ties, and social support in a Southeastern community, in: Journal for the Scientific Study of Religion 33 (1994), 46–61.

[10] Wimpenny (wie Anm. 2), 2. Siehe auch Christoph Morgenthaler: Systemische Seelsorge. Impulse der Familien- und Systemtherapie für die kirchliche Praxis. Göttingen 2002.

[11] Wimpenny (wie Anm. 2), 2.

[12] Petra Schulze: Trauercafé als offenes niederschwelliges Gesprächsangebot, in: Erhard Domay / Annedore Methfessel (Hrsg.): Arbeitsbuch Trauernde begleiten. Erfahrungen, Konzepte und Gottesdienste aus der Praxis der Trauerarbeit. Gütersloh 2004, 67–70.

[13] Annedore Methfessel: Gesprächsgruppen mit verwaisten Eltern, in: Domay-Methfessel (wie Anm. 12), 36–54.

[14] Annette Wagner: Aufbau und Begleitung einer Gruppe mit trauernden Kindern, in: Domay-Methfessel (wie Anm. 12), 55–60.

[15] Annedore Methfessel: Ein struktureller Rahmen für die Trauerarbeit, in: Domay-Methfessel (wie Anm. 12), 61–67.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
21.9.10 / Nr. 38
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

"Fast ein bisschen britisch"

Briten finden nach gemeinsamen Tagen Gefallen an Benedikt XVI.

Von Gaby Mahlberg

London. - Und am Ende hat es der Papst doch geschafft, die Herzen der Briten zu gewinnen. Die Menge jubelte, wann immer er sich in der Öffentlichkeit zeigte: am Ankunftstag in Schottland, bei den Veranstaltungen in London und nicht zuletzt in Birmingham, wo Benedikt XVI. den anglikanischen Konvertiten John Henry Newman (1801-1890) selig sprach.

Er segnete Junge und Alte und rief die Menschen auf, sich als Christen dem "moralischen Relativismus" und der "modernen Glaubenskrise" entgegenzustellen. Beim königlichen Empfang im Palast Holyroodhouse in Edinburgh schaute die Queen zu Beginn noch recht verkniffen, als sie ihre Hoffnung ausdrückte, der Papstbesuch werde die "Beziehungen zwischen der römisch-katholischen Kirche und den etablierten Kirchen von England und Schottland stärken".

Später witzelte sie ganz entspannt über das "kleine Auto" - den Jaguar, in dem Benedikt XVI. vorfuhr. Auch bei den ökumenischen Gesprächen schienen der Papst und der gastgebende Anglikanerprimas Rowan Williams dieselbe Sprache zu sprechen. Letzterer betonte im Tenor des Papstes, es sei wichtig, "Trends in der Gesellschaft entgegenzutreten, die Religion als eine Beleidigung des Intellekts verstünden". Etwaige Unstimmigkeiten über eine mögliche Abwerbung anglikanischer Priester schienen vergessen. Die abschliessende Umarmung der beiden Kirchenführer sprach Bände.

Vorab viel Skepsis

Dabei war die Skepsis über einen Erfolg des Besuchs anfänglich gross. Kurz vor der Ankunft des Papstes hatte Kurienkardinal Walter Kasper die Briten noch mit einem "Dritte-Welt-Kommentar" verärgert. Kasper habe nur die "kulturelle Vielfalt" Grossbritanniens gemeint, erklärte der Vatikan. Doch er hatte einen rohen Nerv getroffen.

Schliesslich verärgerte Benedikt XVI. auch selbst zumindest den säkularen Teil der britischen Gesellschaft: Seine Be-

Queen Elizabeth II. und Papst Benedikt XVI. in Edinburgh

Editorial

Mehr Aufmerksamkeit. – Orden schweizweit überaltert? Der Schweizer Ordenstag vom 17. September (siehe übernächste Seite) gab die Antwort.

Sicher, der Besuch von Papst Benedikt XVI. in Grossbritannien lockte naturgemäss viel mehr Medienleute an als ein Treffen von Menschen, die sich in der Schweiz für ein Leben im Kloster entschieden haben.

Bekannt ist auch, dass heute viele Ordensgemeinschaften dahinserbeln und Klöster schliessen müssen, weil ihnen meist der Nachwuchs fehlt. Immer wieder aber finden Ordensgemeinschaften ins Rampenlicht. Jüngstes Beispiel: Der Spielfilm über Mönche in Algerien "Des hommes et des Dieux", derzeit in den Kinos, ist eine zugkräftige Einstimmung in das monastische Leben. Der Film basiert auf der wahren Geschichte jener Trappistenmönche, die 1996 im algerischen Tibhirine entführt und getötet wurden.

Derart dramatisch verläuft das Leben in den Schweizer Klöstern nicht. Über dieses Leben möchten die Ordensfrauen und Ordensmänner die Öffentlichkeit aber liebend gern informieren. Denn auch in der Schweiz gibt es in den Klöstern junge Leute, die mit neuen Aufbrüchen neues Leben in die Klostergemeinschaften bringen.

Am Schweizer Ordenstag waren diese jungen Menschen dabei und haben deutlich gemacht, dass hierzulande das Ordensleben nicht überall out ist. Was aber leider in der Öffentlichkeit wenig sichtbar wird. Und deshalb bleibt Kipa-Woche bei den Orden dran.

Georges Scherrer

Die Zahl

2.500. – So viele katholische Jugendliche begrüssten den 83-jährigen Papst nach seiner Festmesse in London mit einem Kreischkonzert. Benedikt XVI. rief die jungen Katholiken auf, Jesus als die "Quelle aller echten Liebe" in ihrem Herzen zu suchen. Dies erfordere, jeden Tag Zeit für Momente des Schweigens zu reservieren und im Alltag Raum für Stille zu schaffen. (kipa)

Namen & Notizen

Marc de Pothuau. – Der Franzose (1970) ist der 60. Abt des Zisterzienserklosters Hauterive bei Freiburg (Schweiz). Die Klostergemeinschaft hat den bisherigen Novizenmeister am 14. September zum Nachfolger von **Mauro-Giuseppe Lepori** (1959) gewählt. Lepori ist neuer Generalabt der Zisterzienser mit Sitz im Generalhaus des Ordens in Rom. (kipa)

Aziz Osmanoglu. – Der Sekretär der Muslimischen Gemeinde Basel muss noch einmal vor Gericht, denn die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt akzeptiert den Freispruch für den 33-jährigen Schweizer vom Vorwurf der öffentlichen Aufforderung zu Verbrechen und Gewalttätigkeit nicht. Osmanoglus Votum im Fernsehen für die Einführung der Scharia in der Schweiz und die Rechtfertigung für das Schlagen widerspenstiger Frauen aus religiösen Gründen seien durch die Meinungsäusserungsfreiheit gedeckt, hatte ein Basler Gericht befunden. (kipa)

Nicolas Sarkozy. – Der französische Staatspräsident soll sich laut Zeitungsberichten darum bemühen, möglichst rasch eine Audienz bei Papst Benedikt XVI. zu erhalten. Dabei werde die Kritik der Kirche an der Roma-Politik der Regierung im Mittelpunkt stehen. (kipa)

Patrick Hoogmartens, Jozef De Kesel. – Die beiden belgischen Bischöfe haben sich für die Abschaffung der verpflichtenden Ehelosigkeit katholischer Priester ausgesprochen. "Ich würde es nicht dumm finden, wenn verheiratete Männer Priester werden könnten", sagte Hoogmartens, und sein Amtsbruder aus Brügge meinte, man müsse feststellen, dass es Menschen gebe, für die eine Zölibatsverpflichtung unmöglich sei und die dennoch eine Chance erhalten sollten, Priester zu werden. Der Bischof regte auch eine Debatte über die Zulassung von Frauen zum Priesteramt an. Aber dies sei noch sensibler als das Problem des Zölibats. (kipa)

Robert (Felix) Bürcher. – Am 18. September ist der Benediktinerpater im Alter von 68 Jahren im Kantonsspital Stans gestorben. Während nahezu drei Jahrzehnten war der Philosoph und Theologe Rektor der Stiftsschule Engelberg. (kipa)

zugnahme auf Deutschlands Vergangenheit und die Bemerkung, dass der "Atheismus" der Nazis zu "einer herabwürdigenden Sicht des Menschen" geführt habe, wurde von Papstgegnern als Affront empfunden. Fast schon sah es aus, als würde die deutsch-britische Rivalität wieder aufflammen.

Doch die Aufregung erschien fast künstlich; selbst der Kommentator des linksliberalen "Guardian" sah ein, dass es der Papst wohl so nicht gemeint habe. Kurzfristig überschattete auch die Festnahme von sechs Terrorverdächtigen den Papstbesuch. Doch Benedikt liess sich nicht ängstigen und setzte sein Programm wie geplant fort.

Es sei für ihn wohl eine "einmalige Gelegenheit", den Papst zu sehen, sagte Rentner Roger Waterton (65) am Samstagabend auf dem Weg zur Abendandacht im Londoner Hyde Park. Auch Pilgerin Sheena Dickerson (58) erhoffte sich eine "wundervolle Erfahrung". Sie wünschte sich, dass der Papstbesuch die Kirche wieder stärke. Die Missbrauchsfälle seien schlimm; so etwas dürfe man "nicht unter den Teppich kehren".

Mut und Hoffnung im Hyde Park

Erleichterung zeigte sich dann auch in den Medien, als das "sehr emotionale" Treffen des Papstes mit fünf Missbrauchsopfern bekannt wurde. Damit habe Benedikt XVI. "grossen moralischen Mut" bewiesen, schrieb der "Sunday Telegraph". Mut und Hoffnung strahlten auch die 80.000 Menschen aus, die am Samstagabend zum Abendgebet im Hyde Park zusammenkamen.

Mit Musik und Tanz feierten sie schon am Nachmittag, während anderswo Demonstranten mit roten Pappmitren auf dem Kopf protestierten. Die "antikatholischen Tiraden", so ein Zeitungskommentator, waren aber selbst einigen bekennenden Atheisten peinlich - passen sie doch nicht so recht in das britische Verständnis von Freiheit und Toleranz.

Wie britisches Understatement

Am meisten überraschte viele Kommentatoren, dass Benedikt XVI. es offenbar geschafft hat, sein eigenes Image und das seiner Kirche in Grossbritannien zu verbessern. "Er kam, sah und siegte", formulierte der ehemalige Erzbischof von Canterbury, George Carey, im Boulevardblatt "News of the World."

Immer wieder verglichen die Medien den deutschen Papst zwar auch mit seinem Vorgänger Johannes Paul II., der so viel "charismatischer" gewesen sei. Aber eigentlich sei Benedikt XVI. mit seiner "bewusst schlichten Art" und seiner Bescheidenheit, diesem typischen "Understatement", doch "viel britischer", beobachtete ein BBC-Kommentator.

(kipa / /Bild: KNA)

Papst: Auch aussenkirchlich tätig werden

Birmingham. - Der Papst hat die britischen Bischöfe zum Kampf gegen sexuellen Missbrauch in der Kirche und in der übrigen Gesellschaft ermutigt. Bei einem Treffen in Birmingham mahnte er die katholischen Oberhirten, ihre Führungsrolle für die Bewältigung gesamtgesellschaftlicher Probleme wahrzunehmen. Auch bat er um eine Förderung der ökumenischen Beziehungen zum Anglikanismus.

Der "beschämende Missbrauch" von Kindern und Jugendlichen durch Kleriker habe die Glaubwürdigkeit der Kirchenführer ernsthaft untergraben, stellte Benedikt XVI. fest. Die Vorfälle hätten das Vertrauen auf drei Ebenen verletzt: Zwischen Seelsorgern und Gläubigen, Priestern und ihren Bischöfen sowie der Kirchenleitung und der Öffentlichkeit. Dabei sprach er auch von "oft unzulänglichen Vorgehensweisen" in der Vergangenheit. Inzwischen hätten die Bischöfe "ernsthafte Schritte" zum Schutz der Kinder und zu einem transparenten Umgang mit Beschuldigungen unternommen, so der Papst. Nun sollten die Kirchenführer ihre Erfahrungen mit dem Ausmass und den Folgen von Kindesmissbrauch auch in ausserkirchlichen Gesellschaftsbereichen einbringen.

Ein wichtiger Gesprächspartner

Ferner hat sich Benedikt XVI. bei seiner Grossbritannienreise gegen eine staatlich beförderte Zurückdrängung der Religion in die Privatsphäre gewandt. In einer Rede vor führenden Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur in der Westminster Hall in London sagte er, Religion sei ein "äusserst wichtiger Gesprächspartner im nationalen Diskurs". Der Gesetzgeber dürfe sie nicht als ein "Problem" betrachten.

Vatikansprecher Federico Lombardi hat eine positive Bilanz der Grossbritannienreise des Papstes gezogen. Als ein erfreuliches Ergebnis der Reise bezeichnete Lombardi besonders die Verbesserung der ökumenischen Beziehungen. (kipa)

Freiheit zur Erneuerung und zum Risiko

Georges Scherrer über den Tag der Schweizer Ordensleute in Bern

Bern. – 200 Ordensleute aus rund 15 Gemeinschaften haben am 17. September am Schweizer Ordenstag in Bern teilgenommen. Trotz der Berufungskrise sollen sie das Vertrauen in Gott nicht verlieren, mahnte der italienische Kapuziner Paolo Martinelli.

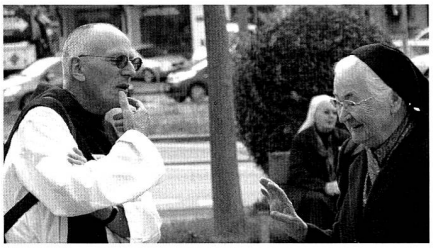
Der Apostolische Nuntius in der Schweiz, Erzbischof Francesco Canalini, ermunterte die Ordensleute bei ihrem Treffen, die täglichen Schwierigkeiten im Vertrauen auf Gott und die Eucharistie zu überwinden. Die kritische Einstellung der Öffentlichkeit zur Kirche fördere das Interesse der Jugend für das geweihte Leben nicht. Der Vatikan-Botschafter forderte die Ordensleute auf, die positive Seite ihrer Berufung sichtbar zu machen.

Dramatische Dimension

Im westeuropäisch-nordamerikanischen Raum habe die Situation der Orden wegen der erheblichen Anzahl der Austritte, des Mangels an neuen Berufungen und deren häufiger "Fragilität" dramatische Züge angenommen, sagte der von der Schweizer Konferenz der Vereinigung der Orden und Säkularinstitute (Kovoss) eingeladene Gastredner aus Rom, Fra Paolo Martinelli. Er ist Berater der vatikanischen Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und der Gesellschaften des apostolischen Lebens.

Neue Möglichkeiten suchen

Auch heute spürten viele Orden das Bedürfnis nach einer grossen Erneuerung. Es habe verschiedene Versuche gegeben, neue Formen des geweihten Lebens entstehen zu lassen. Verschiedene Gemeinschaften hätten den "sehr schmerzhaften Wandel in positiver Weise mit offenem Herzen und Geist" durchgelebt, indem sie sich "auf das Wesentliche besinnen und mit neuen kirchlichen Umfeldern zusammenarbeiten". Andere fühlten sich etwas müde und ernüchtert. Manchmal suche man einen "Schuldigen", den man für alles Mögliche verantwortlich machen könne - etwa die mangelhafte Umsetzung des Konzils.



Begegnung am Tag der Ordensleute

Biblische Dimension

Vor den Ordensleuten beleuchtete der begnadete Redner aus Rom die Situation aus der Sicht der Bibel. Martinelli wies auf die "geheimnisvolle Verlassenheit" hin, wie sie etwa in den Psalmen beschrieben werde, und auf das "schuldlose Leiden", das in der heutigen Literatur oft thematisiert werde. Der Ordensmann ermahnte die Brüder und Schwestern, das Beispiel Jesu nicht aus den Augen zu verlieren: "Die Auferstehung Christi in seinem von den Kreuzesnägeln gezeichneten Fleisch ist das definitive Symbol für die Garantie von Gottes Liebe zu uns und für die Möglichkeit, dass der Wunsch des Menschen geliebt zu werden und selber zu lieben, für immer erfüllt werde."

Dann sprach der Kapuziner den Ordensleuten ins Gewissen: Weder die härteste Säkularisierung noch die Fassungslosigkeit auf Grund "unserer Zerbrechlichkeit" seien ein Einwand gegen das "Leben und die Erneuerung unserer Berufung durch Christus". Die Krisensituationen seien ein Ansporn, mit Festigkeit den Glauben an den Tod und die Auferstehung Christi zu verkünden, um zum sichtbaren Zeichen des Durchgangs vom Tod zum Leben zu werden.

Aufräumen und die Freiheit wagen

Die gegenwärtige Situation stelle eine Berufung für die Orden dar, insofern sie ihre Authentizität wieder entdecken "und all die unechten Ablagerungen über die Jahrhunderte hin wegräumen". Die "Freiheit" bestehe für die Gemeinschaften nicht darin, etwas zu bewahren, sondern etwas zu riskieren.

Martinelli: "Ich glaube nicht, dass das Ordensleben im Westen die Berufungskrise erfolgreich angehen kann, wenn es auf der einen Seite die Freiheit nur als Bedrohung ansieht, die zu vermeiden ist, oder auf der andern Seite, wenn es sich der allgemeinen, säkularisierten Konsumhaltung anpasst."

Die Reduktion der Gemeinschaften hierzulande führe dazu, dass in anderen Teilen der Welt "ihre Gemeinschaft eine unerwartete Entwicklung erfährt, und das eigene Charisma neue Ausdrucksformen entwickelt".

(kipa / Bild: Georges Scherrer)

In 2 Sätzen

Priestertreffen. – Rund 100 vorwiegend jüngere Priester haben am 13. September am Priestertreffen "Einheit in der Wahrheit" in Chur teilgenommen. Diözesanbischof Vitus Huonder nahm die Gelegenheit wahr, die Priester in ihrer Berufung zu bestärken und sie zu ermutigen; ebenfalls unterstrich er den Bedarf nach einem zweiten Weihbischof im Bistum Chur. (kipa)

"Verleumdung". – Britische Atheisten haben den Vergleich der "Nazi-Tyrannei" in Deutschland mit "atheistischem Extremismus" als "surreal" bezeichnet. Die Annahme von Papst Benedikt XVI., "dass der Atheismus der Nazis zu deren extremistischen und hasserfüllten Ansichten geführt" habe oder "dass der Atheismus heutzutage in Grossbritannien zu Intoleranz" führe, sei eine "furchtbare Verleumdung" aller Nichtgläubigen. (kipa)

Blumen. – Als friedliche Antwort auf den Streit um Koranverbrennungen in den USA haben jordanische Muslime an einer Kirche in der Hauptstadt Amman Blumen gepflanzt. Man wolle damit ein Zeichen für Toleranz setzen, hiess es. (kipa)

Auszeichnung. – Der Film "Des hommes et des Dieux" ("Von Menschen und von Göttern") über den Mord an Ordensleuten 1996 in Algerien soll Frankreich 2011 einen Oscar bringen. Die zuständige Jury teilte in Paris mit, das Werk solle im Wettbewerb um den besten ausländischen Film nominiert werden. (kipa)

Abgesagt. – Nach einer Warnung der türkischen Behörden haben griechisch-orthodoxe Christen aus den USA auf ihren geplanten Gottesdienst in der Hagia Sophia verzichtet. Der Leiter der Gruppe, Chris Spirou, sagte in türkischen Medieninterviews, das Schreiben der Behörden nenne die geplante Aktion eine Provokation und das komme einem Einreiseverbot gleich. (kipa)

Jubiläum. – Seit einem Vierteljahrhundert sind auf den Strassen Luzerns Gassenarbeiter und Gassenarbeiterinnen unterwegs. Der Verein kirchliche Gassenarbeit hielt am 18. September Rückblick, jubilierte und präsentierte an einer Vernissage das Buch "Verwundete Engel - Begegnungen mit Menschen vom Rand". (kipa)

"Marsch für s'Läbe" in Zürich

Zürich. – Eine Kundgebung der ungewohnten Art bekam die Stadt Zürich am Samstag, einen Tag vor dem Eidgenössischen Bettag, zu sehen.

Weissbemalte Kindersärge und Grabkreuze trugen die Teilnehmer im vorderen Teil des sogenannten Bekenntnismarsches ("Marsch für s'Läbe") zum Zeichen der Trauer um abgetriebene Kinder. Organisiert hatten den Anlass sowohl katholische als auch protestantische Lebenschutzorganisationen. Sie lehnen die Fristenlösung ab, die in der Schweiz seit 2002 geltende strafrechtliche Regelung des Schwangerschaftsabbruchs. Die meisten Teilnehmenden waren aus der Deutschschweiz in die Wirtschaftsmetropole Zürich angereist; nur wenige kamen aus der Grossstadt selber, was Daniel Regli vom Organisationskomitee mit der Bemerkung kom-

Kundgebung für das Leben in Zürich

mentierte, dass es nun halt Leute aus den Dörfern seien, die in Zürich "Entwicklungshilfe" leisteten. Der katholische Pfarrer Roland Graf forderte: "Wir müssen uns einsetzen für jene, die keine Stimme haben." Gottes Liebe sei vollkommen. Deshalb solle auch der Schutz des Lebens vollkommen sein. (kipa / Bild: Barbara Ludwig)

Erfolgreiches Bibelfest in Freiburg

Freiburg i. Ü. – Während drei Tagen ist die Stadt Freiburg ganz im Zeichen der Bibel gestanden.

Beim ökumenischen und zweisprachigen "BibelFest" vom 17. bis 19. September fanden im Stadtzentrum dezentral zahlreiche Workshops, Konzerte oder Vorträge statt, die sich alle mit dem Wort Gottes beschäftigten. Die Veranstalter sprechen von einem "schönen Erfolg". Insgesamt 10.000 Personen haben nach Schätzungen von Bischofsvikar Marc Donzé, dem Präsidenten des Vereins "FestiBible", an der Veranstaltung teilgenommen. Es habe ein ständiges Kommen und Gehen an den Veranstaltungsorten geherrscht. Das reichhaltige Programm listete über hundert Aktivitäten auf. Insbesondere am Samstag fanden verschiedenste Workshops gleichzeitig statt.

Es gab Vorträge zum Sabbatgebot oder zu Buchmalereien der christlichen Bewohner des arabischen beherrschten Spaniens ("Mozaraber"), Workshops zum Bibelteilen in Gruppen oder zum Turmbau zu Babel, Ausstellungen zu Bibel und Kunst oder Präsentationen von seltenen Bibelausgaben und vieles mehr. (kipa)

Zeitstriche

Der neue Ökumene -Minister, Erzbischof Kurt Koch, anlässlich der Reise von Benedikt XVI. nach Grossbritannien im Kampf mit den vatikanischen Realitäten aus der Sicht der Zeichnerin Monika Zimmermann für Kipa-Woche.

Buchhinweis

Duales System. – Ein neues Buch befasst sich mit dem "dualen System" in der katholischen Kirche Schweiz. In der Öffentlichkeit wahrgenommen wird diese Debatte vor allem, wo es um Personen geht. Erinnert sei an den Fall Haas im Bistum Chur, den Konflikt zwischen Pfarrer Franz Sabo in Röschenz und dem Bistum Basel oder an die Diskussion um die mögliche Ernennung von Generalvikar Martin Grichting zum Weihbischof in Chur. Hinzu kommen Sachfragen wie der sogenannte "partielle Kirchenaustritt".

Angesichts dieser Ausgangslage erstaunt es wenig, dass eine grosse Vielfalt von Themen, Sichtweisen und Zugängen zur Problematik zur Sprache kommt. Gerade angesichts der Diskussionen um Personalentscheide lässt insbesondere das "Votum" von Bischof Huonder aufhorchen: "Die konkreten Auswirkungen sind, dass der Bischof in den bestehenden Verhältnissen der Schweiz beim Ausüben des munus regendi (dt. Leitungsamt) stark eingeschränkt ist." Der Kontrast zum Fazit seines Mitbruders Ivo Fürer könnte nicht grösser sein: "Wenn kirchliche und staatskirchenrechtliche Instanzen loyal miteinander zusammenarbeiten, bedeutet dies eine Chance für die katholische Kirche in der Schweiz.". – Das Buch erscheint auch in französischer Sprache.

Das von Libero Gerosa und Ludger Müller herausgegebene Buch "Katholische Kirche und Staat in der Schweiz" ist in der Reihe "Kirchenrechtliche Bibliothek als Band 14 beim LIT Verlag erschienen. Das 374-seitige Werk kostet 55.90 Franken. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Georges Scherrer
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch
Jahresabonnement:Fr.145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2
Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

meinschaftsgräbern beigesetzt. Als Konsequenz dieser Entwicklungen verschwinden die öffentlichen Orte des «memento mori» zunehmend.

Seelsorgende stehen in ihrer täglichen Arbeit vor der Herausforderung, die christlichen Rituale so zu vermitteln, dass Trauernde mit ihrer Erfahrung Anschluss an das Ritual finden können. Gleichzeitig gilt es, die christlichen Rituale nicht einer Beliebigkeit preiszugeben, sondern die Kernaussagen der christlichen Botschaft zu bewahren.

Ein Beispiel, wie sich Individualisierung und öffentliche Rituale vereinen lassen, soll im Folgenden vorgestellt werden. Es wurde vom Spitalseelsorger Ludwig Hesse (Kantonsspital Liestal) entwickelt und wird im Folgenden kurz vorgestellt.

3.4. Das Sargschliessungsritual

Das Ritual entstand auf dem Hintergrund zweier Beobachtungen: Einerseits ist eine zunehmende Tendenz zur Bestattung «im engsten Familienkreis» festzustellen. Die trauernden Familienangehörigen erachten Trauer als etwas «Privates» oder «Intimes» und wünschen entsprechend, dass das Abschiednehmen vom Verstorbenen nur im engsten Familienkreis stattfindet. Diese Haltung führt zu unguter Privatisierung des Trauergeschehens, nimmt dem Freundes- und Bekanntenkreis die Möglichkeit des gemeinsamen Abschiedsnehmens und nimmt die Beerdigung nicht mehr als Geschehen in der christlichen Gemeinde wahr. Andererseits fühlen sich die Mitglieder der Trauerfamilie überfordert, während der Abdankung in ihrer öffentlichen Rolle als «Trauernde» zu «funktionieren» (z. B. bei der Entgegennahme von Kondolenzbezeugungen) und zugleich ganz persönlich tief betroffen zu sein. Man fühlt sich in der Trauer ausgestellt, und die Mitfeiernden werden als störend empfunden.

Diese Beobachtungen führten den Spitalseelsorger zur Überzeugung, dass die öffentliche Abdankung mit einem privaten Ritual zu ergänzen ist. In Anlehnung an die Aussegnung der lutherischen Kirche entwickelte er ein Ritual für den engsten Familien- und Freundeskreis und nannte es «Sargschliessungsritual». Dieser enge Trauerkreis versammelt sich dabei vor der Kremation oder der Erdbestattung am offenen Sarg. Neben Gebeten (auch und gerade Kindergebete), eventuell einem Lied (Dona nobis pacem) und einem Segen sind die Teilnehmenden eingeladen, gegenüber dem Verstorbenen einen Wunsch (z. B. «vergiss uns nicht, wir vergessen dich auch nicht») oder einen Dank zu äussern. Gleichzeitig können sie – als zweites Element des Rituals – dem Verstorbenen ein Symbol (z. B. Brief, Bild, Gegenstand) «mitgeben». Schliesslich legen geeignete Familienangehörige den Sargdeckel auf und drehen die Schrauben zu.

Das Ritual ermöglicht es den Angehörigen, den Abschied persönlich, intim und aktiv mitzugestalten. Tränen und Berührungen des Toten werden möglich, ohne dass es zu peinlichen Situationen kommt. Denn das Ritual findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit, d. h. ohne Zuschauer statt, im Gegensatz zur öffentlichen Abdankung. Insbesondere Kindern kann eine ihrem Alter entsprechende Aufgabe und Rolle zugewiesen werden. Schliesslich können sich die Angehörigen mit Herz und Seele «vergewissern», dass ihr nahestehender Angehöriger tatsächlich im Sarg liegt und wirklich verstorben ist, was ein wichtiger Schritt in der Trauerverarbeitung darstellt. Das Ritual wird, wie der Seelsorger berichtet, sehr geschätzt, insbesondere von Familien, welche einen engen Zusammenhalt pflegen.

Nach dem Ritual der Sargschliessung erfolgt die Grablegung; diese kann ebenfalls im engsten Familienkreis stattfinden. Es ist aber auch möglich, diese dann im Rahmen der Abdankung für einen weiteren Personenkreis, für alle Betroffenen und Solidarität Bezeugenden zu öffnen.

Neben den christlichen Ritualen im öffentlichen Raum gilt es auch, die Alltagsrituale im Auge zu behalten. So berichteten Trauernde, dass nicht so sehr das einmalig stattfindende Ritual der Beerdigung ihnen bei ihrer Trauer geholfen habe. Viel wichtiger waren die individuell gestalteten und sich wiederholenden Alltagsrituale, wie beispielsweise eine Erinnerungskerze anzünden, zu dem Verstorbenen sprechen, ein Lieblingsmusikstück des Verstorbenen hören, mit Menschen Fotos des Verstorbenen anschauen.[26] Seelsorgende können in der Entwicklung solcher individuellen Alltagsrituale ebenfalls wichtige Stützen sein.

Urs und Monika Winter-Pfändler

Bibliolog – gemeinsam die Bibel entdecken

Im Studienprogramm TKP (Theologie – Kultur – Praxis) bietet die Theologische Hochschule Chur zum Thema «Bibliolog – Gemeinsam die Bibel entdecken: Im Gottesdienst – in der Gemeinde – in der Schule» eine viertägige Weiterbildung an. In den letzten Jahren hat sich in der Bibeldidaktik der Bibliolog als interessante neue Methode etabliert. Es handelt sich um eine Form der Auslegung biblischer Texte in Gruppen, die im Gegensatz zum Bibliodrama Geschichten nicht durch Rollenspiel-Elemente nacherlebt, sondern ganz mit Imagination arbeitet. Dadurch eignet sich der Bibliolog sowohl für den Einsatz im Gottesdienst als auch für Katechese und Religionsunterricht.

Referent: Prof. Dr. Christian Cebulj, THC.
Kursdaten: Montag, 11. Oktober 2010, 10.15 bis 17.30 Uhr; Dienstag, 12. Oktober 2010, 8.30 bis 16.45 Uhr; Montag, 18. Oktober 2010, 10.15 bis 17.30 Uhr; Dienstag, 19. Oktober 2010, 8.30 bis 16.45 Uhr.
Ort: Theologische Hochschule Chur, Alte Schanfiggerstrasse 7, 7000 Chur.
Anmeldung: bis 1. Oktober 2010 unter Tel. 081 254 99 94 oder E-Mail pastoralinstitut@thchur.ch.

[16] Jürgen Kaufmann / Alexandra Völkl: Mein gebrochenes Herz machst du wieder heil. Offene Trauerandachten für Fernstehende. Stuttgart 2006.
[17] Kristiane Voll: Trauergruppen in Gemeinden. Konzeption und Erfahrungen, in: Domay-Methfessel (wie Anm. 12), 76–90.
[18] Ebd., 76.
[19] Marie-Luise Bödiker / Monika Theobald: Trauer-Gesichter. Hilfen für Trauernde – Arbeitsmaterialien für die Trauerbegleitung. Wuppertal 2007. Siehe auch Konrad Baumgartner (Hrsg.): Trauer und Hoffnung feiern. Impulse und Modelle. Stuttgart 2005.
[20] Christina Brunner: Nacht der Trauer und des Todes. Elemente für eine «offene Kirchennacht», in: Liturgie für Wochentage und besondere Anlässe 3 (2007), 45–48.
[21] Bronna D. Romanoff / Marion Terenzio: Rituals and the grieving process, in: Death Studies 22 (1998), 698–711, 698 f.
[22] Michael Krüggeler: Religiöse Individualisierung in der Schweiz. Konzepte und Ergebnisse der «Sonderfall»-Studie, in: Michael Krüggeler / Fritz Stolz (Hrsg.): «Ein jedes Herz in seiner Sprache …» Religiöse Individualisierung als Herausforderung für die Kirchen. Zürich-Basel 1996, 13–36.
[23] Michael Krüggeler: Deinstitutionalisierung der Kirchenreligion. Religiöse Orientierungen in der Schweiz, in: SPI (Hrsg.): Lebenswerte. Religion und Lebensführung in der Schweiz. Zürich 2001, 19–52.
[24] Herbert Anderson: Common Grief, Complex Grieving, in: Pastoral Psychology 59 (2010), 127–136, 131.
[25] Ebd., 132.
[26] Palm Vale-Taylor: «We will remember them»: a mixed-method study to explore which post-funeral remembrance activities are most significant and important to bereaved people living with loss, and why those particular activities are chosen, in: Palliative Medicine 23 (2009), 537–544.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Diakonatsweihe

Der Apostolische Administrator des Bistums Basel, Erzbischof Dr. Kurt Koch, spendete am Sonntag, 12. September 2010, in der Kathedrale St. Urs und Viktor zu Solothurn die Diakonatsweihe (Ständige Diakone) an:
Bernhard Engeler-La Licata, von Aadorf (TG), in Oberwil (BL);
Rainer Groth-Gamper, von Berikon (AG), in Meierskappel (LU);
Christoph Heldner-Blättler, von Brig-Glis, in Meisterschwanden-Fahrwangen-Seengen (AG);
Max Herrmann-Koster, von Zürich, in Winznau/Obergösgen (SO);
Bruno Hübscher-Jucker, von Wohlen (AG), in Grosswangen (LU);
Felix Klingenbeck-Kost, von Freienbach (ZH), in Münsingen (BE);
Dominik Meier-Ritz, von Dagmersellen/Uffikon (LU), in Arbon (TG);
Dr. *Peter Nicola*, von Erstfeld (UR), in Kriens (LU) (St. Franziskus).

Kollegiat-Stift St. Leodegar im Hof, Luzern

Installation des neuernannten Chorherrn

Mit Dekret vom 12. September 2010 ernannte der Stellvertreter des Apostolischen Administrators des Bistums Basel, Weihbischof Msgr. Denis Theurillat, auf Vorschlag des Stiftskapitels und nach der Wahl durch den Regierungsrat des Kantons Luzern, Dr. phil. *Justin Rechsteiner* zum Kanonikus des Kollegiat-Stiftes St. Leodegar. Die Einsetzung erfolgte vor der Vesper am Sonntag, 12. September 2010, durch Stiftspropst Dr. Othmar Frei.
Bischöfliche Kanzlei *Hans Stauffer*, Sekretär

Ausschreibungen

Die auf den 1. Januar 2011 vakant werdende Pfarrstelle *Franz Xaver Jonen (AG)* wird für einen Pfarradministrator oder einen Gemeindeleiter ad interim / eine Gemeindeleiterin ad interim zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).
Die auf den 1. Oktober 2011 vakant werdende Pfarrstelle *St. Martin Zuchwil (SO)* wird für einen Pfarradministrator oder einen Gemeindeleiter ad interim / eine Gemeindeleiterin ad interim zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Die beiden vakanten Pfarrstellen *Herz Jesu Derendingen (SO) und St. Josef Luterbach (SO)* werden gemeinsam für einen Gemeindeleiter ad interim / eine Gemeindeleiterin ad interim zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).
Interessenten melden sich bitte bis zum 28. Oktober 2010 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Studientagung der Basler Liturgischen Kommission 2010 vom 15. November (mittags) bis zum 17. November (mittags) in Bethanien, St. Niklausen (OW)

«Liturgie für alle Sinne gestalten»

Worum es geht? Liturgie als ein sinnenhaftes Geschehen verstehen. Wie sprechen Räume, Zeichen, Bilder, Schmuck, Gesten, Lichtdramaturgie u. a. m. die Sinne der Gottesdienstfeiernden an? Wie sind jene (Mit-)Träger der verkündeten Botschaft? An praktischen Beispielen aus Fernsehübertragungen und durch Referate wird die Sensibilität für die genannten Zusammenhänge erhöht.
Referate und fachliche Begleitung: P. Peter Spichtig OP, Leiter des Liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz, Freiburg i. Ue. für die Liturgie; Bebbi Baggenstos, Theatermacher, Sarnen, für die Dramaturgie. *Ateliers*: a) Gestik, Zeichenhandlungen, Haltungen, Bewegungen; b) Lichtdramaturgie, Orte/Räume; c) Stimme und Musik; d) Gewänder und Bücher. Eingeladen sind die Mitglieder der Basler Liturgischen Kommission sowie liturgisch tätige Theologinnen und Theologen sowie Katechetinnen und Katecheten.
Tagungsprogramm / Anmeldung: Bischofsvikariat Pastoral des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, Telefon 032 625 58 47, Fax 032 625 58 32, E-Mail pastoralamt@bistum-basel.ch.
Anmeldeschluss: 1. November 2010.

BISTUM CHUR

Ernennungen

P. *Gerhard Stoll* OSB, zum Pfarrvikar in Einsiedeln mit der besonderen Verantwortung für die Pfarrvikariate Hl. Johannes d. T. in Egg und Hl. Josef in Willerzell (SZ);
P. *Haimo Schirmer* zum mitarbeitenden Priester für die Pfarrei Hl. Anna in Opfikon-Glattbrugg;
Dr. theol. habil. *Wilfried Eisele*, zum ordentlichen Professor für Neutestamentliche Wissenschaften an der Theologischen Hochschule Chur.

Missio canonica

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder erteilte am 11. September 2010, anlässlich der Missiofeier für die Pastoraljahr-Absolventen 2009/2010, die Missio canonica (bischöfliche Beauftragung) an:
Josef Bernadic, Pastoralassistent in der Pfarrei Hll. Felix und Regula in Thalwil;
Markus Binder-Peier, als Pastoralassistent in der Pfarrei Hl. Johannes d. T. in Geroldswil;
Michael Dahinden, als Pastoralassistent in der Pfarrei Hl. Sigmund in Muotathal;
Yvonne Heinrich, als Pastoralassistentin in der Pfarrei S. Marien in Langnau am Albis;
Markus Kissner, als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Peter und Paul in Winterthur;
Michael Kolditz, als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Martin in Seuzach;
Eva Kopp, als Pastoralassistentin in der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Tann-Rüti;
Alexander Kraus, als Pastoralassistent in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Einsiedeln;
Andreas Neira, als Pastoralassistent in der Pfarrei Mariä Empfängnis in Davos Platz;
Davide Pesenti, als Pastoralassistent in der Pfarrei Hl. Josef in Horgen;
Eric Petrini, als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Konrad in Zürich;
Magdalena Widmer, als Pastoralassistentin in der Spitalseelsorge in Chur.

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden folgende Pfarreien und Stellen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:
Pfarrer für den *Seelsorgeverband Bernina (Pfarreien Celerina, Samedan und Zuoz)*;
Pfarrer oder Ständiger Diakon für die *Pfarrei Seewis-Pardisla* (GR);
Priester als Spitalseelsorger für die *Spitäler der Stadt Chur*;
Pfarrer für die *Pfarrei Heilig Kreuz in Zürich-Altstetten* auf den 1. August 2011.
Interessenten sind gebeten, sich bis zum 29. September 2010 beim Bischöflichen Ordinariat, Sekretariat des Bischofrates, Hof 19, 7000 Chur, zu melden.

Im Herrn verschieden

Aloys von Euw, Pfarrresignat, Schwyz

Der Verstorbene wurde am 11. Mai 1921 in Schwyz geboren und am 7. Juli 1946 in Chur zum Priester geweiht. Als Vikar arbeitete er von 1947 bis 1955 in der Pfarrei Schlieren

und von 1955 bis 1964 in der Pfarrei Heilig Kreuz in Zürich. Er amtete als Pfarrer von 1964 bis 1977 in der Pfarrei Pfungen-Neftenbach und von 1977 bis 2005 in der Pfarrei Morschach. Ab 2005 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, diente jedoch weiterhin als Tourismus- und Gastgewerbeseelsorger in Innerschwyz. Am 8. September 2010 verstarb er im Alter von 89 Jahren in Schwyz. Die Beerdigung fand am Dienstag, 14. September 2010, in Schwyz statt.

16. September 2010 *Bischöfliche Kanzlei Chur*

BISTUM ST. GALLEN

Bischof aus Togo am Gallustag

Am Samstag, 16. Oktober, wird in St. Gallen der Gallustag zu Ehren des irischen Mönches Gallus, der 612/613 an der Steinach sesshaft wurde, gefeiert. Bischof Isaac Gaglo aus Togo wird in diesem Jahr die Festpredigt in der Kathedrale halten. Das feierliche Pontifikalamt beginnt um 10 Uhr, alle sind herzlich zum Mitfeiern eingeladen.

Die städtische Feier findet ab 18.30 Uhr im Pfalzkeller St. Gallen statt.

Lektoren und Kommunionhelferdienst

Bischof Markus Büchel erteilte am 4. September 2010 die Beauftragungen zum Lektoren- und Kommunionhelferdienst an: *Stefan Gächter*, Jona; *Cornelia Knecht*, Rorschach; *Marie-Louise Romer*, Schmerikon; *Isabelle Senn*, Gams; *Eva Sutter*, Ebnat-Kappel; *Michael Vogt*, Kempraten.

Regens Guido Scherrer

Autorin und Autoren dieser Nummer
Prof. Dr. *Stephan Leimgruber*
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80539 München
leimgruber@kaththeol.uni-muenchen.de
Dr. *Urs und Monika Winter-Pfändler*
Schweizerisches Pastoralsoziologisches Institut (SPI) Gallusstrasse 24
9000 St. Gallen
urs.winter-pfaendler@spi-stgallen.ch
Peter Zürn, dipl. theol. et dipl. päd.
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
peter.zuern@bibelwerk.ch

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche
Redaktion Kipa, Bederstrasse 76, Postfach, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Redaktion
Maihofstrasse 76
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 05
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter
Dr. *Urban Fink-Wagner* EMBA

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Abt Dr. *Berchtold Müller* OSB (Engelberg)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Vertreter Bistum Basel vakant
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Sihlbruggstrasse 105a, 6341 Baar
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 767 79 03
Telefax 041 767 79 11
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.

Portal kath.ch

Das Internet-Portal der Schweizer Katholiken/Katholikinnen

Gratisinserat

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE 8916 JONEN

Eine kleine Pfarrei mit einem grossen Wallfahrtsort

Die katholische Kirchgemeinde Jonen (1800 Einwohner, 950 Katholiken) im aargauischen Reusstal – eine Gemeinde mit vielen jungen Familien – sucht per 1. Januar 2011 oder nach Vereinbarung einen

Pfarradministrator (50–100%)

oder eine/n

Gemeindeleiter/in ad interim* (50–80%)

* gemäss Weisungen des Bischofs betreffend Besetzungen von Leitungsstellen vom 1. April 2010

da unser Pfarrer altershalber die Pfarreileitung abgibt.

Ihre Aufgaben:
- **Gemeindeleitung Pfarrei Jonen**
  Sie begleiten und leiten uns auf dem Weg der Gestaltung eines vielseitigen Pfarreilebens.
- **Betreuung Wallfahrtskapelle Jonental**
- **Zusammenarbeit mit der Nachbarpfarrei Lunkhofen**

Wir bieten:
- reduziertes Pensum möglich
- Pfarrhaus mit hellen Wohn- und Büroräumen, das von einer Familie bewohnt werden kann
- Entlöhnung gemäss Empfehlungen der Landeskirche

Wir freuen uns auf Ihr Interesse und ein Gespräch mit Ihnen.

Auskunft:
Max Staubli, Präsident der Kirchenpflege, E-Mail kipf.jonen@bluewin.ch, Telefon P 056 634 14 22 (18 bis 20 Uhr).

Bewerbungen an:
Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

IAP
Institut für Angewandte Psychologie

Berufsbegleitende Weiterbildungslehrgänge

MAS Systemische Beratung

In Kooperation mit dem ZSB, Bern

Der MAS vermittelt Kenntnisse in systemischer, ressourcen- und lösungsorientierter Beratung und deren Umsetzung in die Beratungspraxis. Abschluss: Master of Advanced Studies ZFH.

Infoveranstaltung:
25. Oktober 2010, 18.30 Uhr, IAP, Merkurstrasse 43, Zürich

CAS Positive Peer Culture

Der CAS führt in die Grundlagen und Praxis von Positive Peer Culture (PPC) ein. Er vermittelt die Kompetenz, Gruppentreffen mit Jugendlichen zu moderieren. Die Absolventinnen und Absolventen sind zudem in der Lage, andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Co-Trainer auszubilden bzw. anzuleiten.

Info und Anmeldung:
Tel. +41 58 934 83 33, info.iap@zhaw.ch
www.iap.zhaw.ch/weiterbildung

Zürcher Fachhochschule

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
  - kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

Die Pfarrei St. Peter und Paul in Oberwil (BL) sucht auf den 1. Januar oder nach Vereinbarung eine/n

kirchliche/n Jugendarbeiter/in (50%)

mit zusätzlich 1–3 Stunden Religionsunterricht OS

Aufgabenbereich:
- Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Vorbereitung von Gottesdiensten für Jugendliche ab 6. Schuljahr (in Zusammenarbeit mit Religionslehrern, Rorate, Reisesegen, Christkönigssonntag u. a. m.)
- Mitarbeit für die Zeit des Firmweges (Firmung ab 18) ist erwünscht
- Präsidesfunktion in der Verbandjugendarbeit
- aktive Teilnahme am Pfarreileben
- Mitarbeit im Seelsorgeteam

Erwartungen:
- möglichst mit Abschluss des KIL/RPI oder ähnlich
- Teamfähigkeit
- positive Einstellung zu kirchlicher Jugendarbeit
- Ermöglichen von positiven Erlebnissen mit der Kirche und der Einbezug der Jugendlichen in die Pfarrei und das Pfarreileben
- Aufbau bestehender, Initiieren neuer, Evaluieren laufender Projekte

Wir bieten:
- interessante Arbeit mit jungen Menschen
- Besoldung nach den Richtlinien der Landeskirche BL
- Mitarbeit in einem engagierten Team
- Gestaltungsfreiheit für neue Ideen und Projekte

Interessenten melden sich bitte
bei Frau H. Stamer-Joerin, Binningerstrasse 50, 4104 Oberwil, Telefon 061 401 30 71, Personalverantwortliche des Kirchenrates.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Marcel Vogel, Natel 079 765 61 35 (bisheriger Stelleninhaber), oder Heinz Warnebold, Pfarrer, Tel. 061 401 34 12, zur Verfügung.

Kipa-Archivzugriff zu Sonderkonditionen

Unter www.kipa-apic.ch steht ein elektronisches Archiv mit allen Kipa-/Apic-Artikeln seit 1987 zur Verfügung.
Für die SKZ-Leserschaft gelten folgende Sonderkonditionen:
- Jahresabonnement:
  Fr. 250.– inkl. MWSt (50% Rabatt) oder
- Punkteabonnement: Fr. 100.– inkl. MWSt

Wir bitten um den Hinweis bei der Anmeldung unter www.kipa-apic.ch und bei Bezahlung der Rechnung, dass Sie SKZ-Kundin/-Kunde sind.

Weitere Infos direkt unter www.kipa-apic.ch oder telefonisch unter 026 426 48 31.

Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinden Derendingen und Luterbach

Die Pfarreien Herz Jesu, Derendingen, und St. Josef, Luterbach, zählen zusammen rund 3000 Pfarreiangehörige und liegen im Wasseramt im Kanton Solothurn.

Wir sind zwei lebendige Pfarreien in einer aufstrebenden PEP-Region mit guter Infrastruktur, offenen und engagierten Menschen.

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Gemeindeleiter/ Gemeindeleiterin 100%

(Stellenteilung möglich)

Wir erwarten:
- Kompetenz und Freude an seelsorgerischen und leitenden Tätigkeiten
- partizipative Führungspersönlichkeit
- kontaktfreudige Person, die mit verschiedenen Altersstufen umgehen kann
- Verankerung in einem weltoffenen, gelebten Glauben

Bei uns finden Sie:
- eine abwechslungsreiche Seelsorgetätigkeit in zwei lebendigen Pfarreien
- Unterstützung durch kompetente Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- verschiedene engagierte und gut organisierte Vereine
- Menschen, die das Pfarreileben durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit mitgestalten und tragen
- ein angenehmes Arbeitsumfeld und zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Auskünfte erhalten Sie von:
- Martina Köhli-Speiser, Leimackerstrasse 1 Kirchgemeindepräsidentin 4552 Derendingen, Telefon 032 682 62 47
- Markus Jost, Poststrasse 2 Kirchgemeindepräsident, 4542 Luterbach Telefon 032 681 06 71

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn, E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Eine Kopie des Bewerbungsschreibens senden Sie bitte an eines der Kirchgemeindepräsidien.

Und wie klingt es im Innern?

Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

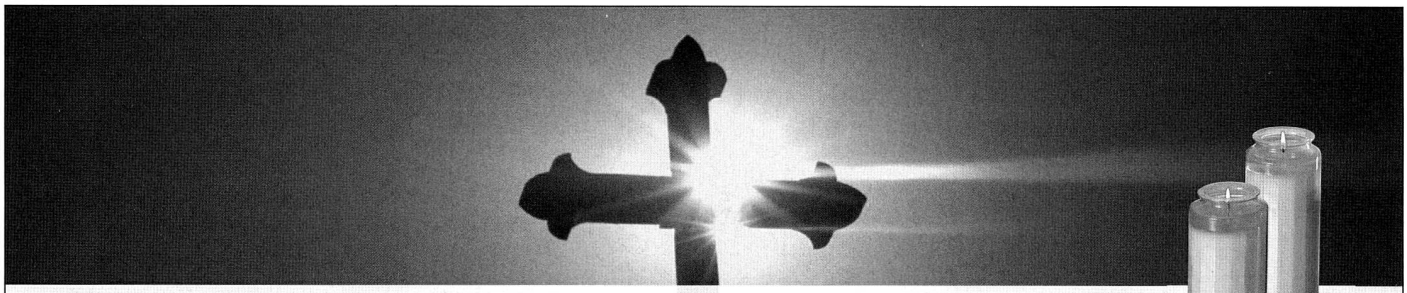
Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort. Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.

Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes.
Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Megatron Kirchenbeschallungen
Weil es darauf ankommt, wie es ankommt

MEGATRON

Megatron Kirchenbeschallungen
Megatron Veranstaltungstechnik AG
Bahnhofstrasse 50, 5507 Mellingen
Telefon 056 481 77 18, Telefax 056 481 77 01
Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch



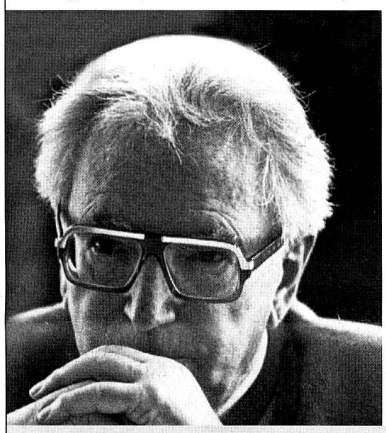
ÆTERNA
Ewiglichtölkerzen
SYMBOL DES GEDENKENS

Treue kommt von betreuen. Garantiert*.

* Schneller, sicherer Lieferservice - Sichere Brenndauer: wenig Aufwand für Sie - www.aeterna-lichte.de

Vertrieb in der Schweiz: Lienert Kerzen AG, Einsiedeln - Tel.: 055 / 41 22 381 - info@lienert-kerzen.ch

Schweizer Institut für **ILE** Logotherapie und Existenzanalyse



Viktor E. Frankl (1905 - 1997)
Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse © K.Ratheiser

Bald wissen es alle Interessierten!

In Chur gibt es seit 1995 ein Institut, welches spannende Lehrgänge in Psychologie und Psychotherapie, in Philosophie und Lebenskunst anbietet: Das ILE, das Schweizer Institut für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl (1905 - 1997), gegründet von Giosch Albrecht (*1936), Bündner Theologe, Sozialwissenschaftler und Psychotherapeut.

Unsere Lehrgänge sind für Menschen, die nicht einfach nur mehr lernen möchten, sondern sich auch in ihrer Persönlichkeit weiterbilden wollen.

Unser vielfältiges Angebot umfasst unter anderem:

- 5 jährige integrale Ausbildung in logotherapeutischer Psychotherapie
  Diplom anerkannt von der Schweizer Charta für Psychotherapie
- 3-4-jährige Ausbildung in logotherapeutischer Beratung
  mit eidgenössisch anerkanntem Nachdiplomstudium höhere Fachschule (NDS HF)
- 1,5-jährige Ausbildung in wertorientierter Gerontologie
  ILE-Zertifikat (Lehrgang im Akkreditierungsverfahren Nachdiplomstudium HF)
- 1-jährige Ausbildung in wertorientierter Mediation
  ILE-Zertifikat (Lehrgang im Akkreditierungsverfahren des Schweizerischen Dachverbandes für Mediation, SDM)
- ein- und mehrtägige Seminare zu verschiedenen Themen des Lebens
- Seminare und Weiterbildungen auf Mass (inhouse) für Firmen und Institutionen

Das nächste Seminar zum Thema „Gesundheit, Erfolg und Erfüllung - Architekten des eigenen Lebens und Leistens werden" von Prof. Dr. Mag. (res. soc. oec) Anna Maria Pircher Friedrich findet am 15.9./16.9.2010 statt.

Weitere Informationen:

Institut für Logotherapie und Existenzanalyse (ILE), Freifeldstrasse 27, 7000 Chur, 0041 81 250 50 83, www.logotherapie.ch

Pfarreireise ins Heilige Land, auf den Spuren des Paulus oder nach Armenien im 2011?

Wir organisieren sie für Sie und mit Ihnen - fragen Sie doch einfach unverbindlich an!

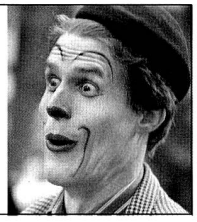
TERRA SANCTA TOURS AG
Ludwig Spirig-Huber, dipl. theol.
Telefon 041 497 34 47,
info@terra-sancta-tours.ch

TERRA SANCTA TOURS

Mime – Clown

Für Predigten oder Pfarreianlässe

marcelziegler@gmx.ch
Telefon 041 390 09 25



Bethlehem Mission Immensee

Bei uns erweitern Sie Ihre Kompetenzen in einem interkulturellen Umfeld.

Für Projekte unserer lokalen Partner in Lateinamerika, Afrika und Asien **suchen wir Fachleute, die Ihre Erfahrung und Ihr Wissen in einem dreijährigen Engagement einbringen.**

Weitere Informationen zu Einsatzmöglichkeiten finden Sie unter: **www.bethlehem-mission.ch**

Nähere Auskunft gibt Ihnen gerne:
Claudia Küng, Tel. 041 854 11 94

AZA 6002 LUZERN

SKZ 38 23. 9. 2010